

Bus bringt die Diskussion im Berg in Fahrt

Die verkehrstechnische Erschliessung des Küssnachterbergs, welche Luca Brun durch seine Maturaarbeit angeregt hatte, stiess im Limbergsaal auf reges Interesse. Fünf Alternativen zeigte das «Komitee ÖV Küssnachterberg» bei einer Infoveranstaltung auf.

Philippa Schmidt

Einen Bus hat die Maturaarbeit immerhin schon angestossen: den Shuttlebus vom Berg ins Dorf zur Gemeindeversammlung am Sonntag. «Wir haben manchmal das Gefühl, dass die Gemeinde kein Interesse an uns hat. Bei Gemeindeversammlungen ist es schwierig, einen Parkplatz zu finden», hatte sich eine Föhrlerin zuvor beklagt. Grund genug für Gemeinderat Ueli Schlumpf, spontan einen Shuttlebus zu versprechen, der dann am Montagabend auch prompt Richtung Heshlialle fuhr. Überhaupt stellte sich das Zusammenwachsen von Dorf und Berg als wichtiges Thema heraus. «Viele Leute hier sehe ich fast täglich in Zumikon beim Einkaufen», bemerkte ein Bürger.

«Mir ist wichtig, dass wir hierher gehören zu Küssnacht und nicht zu Zumikon», konterte daraufhin ein anderer Votant. Auch Moderator und Komitee-Mitglied Gunther Ebert hatte zuvor bereits betont, dass das Zusammenbringen von Dorf und Berg eines der Ziele sei: «Damit auch der Küssnachterberg am neuen Zentrum teilhaben kann, braucht es eine Verbindung.»

Ein bunter Strauss von Optionen

713 Leute, 400 Haushalte, das Pfadiheim und auch Menschen aus Nachbargemeinden seien betroffen, so Luca Brun. Es ging aber nicht nur um das Ob, sondern auch um das Wie.

Anderthalb Jahre hatte sich Maturand Brun mit dem Thema verkehrstechnische Erschliessung des Küssnachterbergs beschäftigt. Moderator Gunther Ebert skizzierte die fünf Va-



Ueli Schlumpf, Luca Brun und Gunther Ebert (v.l.). Foto: P. Schmidt

rianten, die Brun als Option herausgefiltert hat. Dabei handelt es sich um die Möglichkeit, eine Buslinie in den Küssnachterberg einzurichten, einen Rufbus anzubieten, einen Bürgerbus mittels eines Vereins zu betreiben, den Schulbus auch für Erwachsene zu öffnen oder mithilfe technischer Möglichkeiten ein Mitfahrkonzept ins Leben zu rufen.

«Es ist klar, der Bus würde nicht den ganzen Tag fahren, sondern nur während der Stosszeiten», erklärte Luca Brun die Option Linienbus und ergänzte, dass es sich um einen kleinen Bus mit 25 Plätzen handeln würde. Klar wurde an diesem Abend aber auch, dass eine neue Buslinie vom Küssnachter Bahnhof aus Kosten generieren würde. Vier Jahre würde ein Versuchsbetrieb dauern und 215 000 Franken pro Jahr kosten. «Ein Drittel kommt durch Ticketkäufe wieder herein», präziserte Brun den finanziellen Aufwand. Erst wenn sich die Linie nach vier Jahren als kostendeckend erwiese, würde sie dann in den regulären ZVV-Fahrplan aufgenommen. «Ein Vorteil ist, dass wir mit dem ZVV einen professionellen Anbieter hätten», betonte Ebert.

Auch die Idee, die Buslinie 916, die heute vom Bellevue aus über die Haltestelle Obere Heshlilbachstrasse bis in die Allmend fährt, in den Berg hinauf zu verlängern, wurde von Bürgern in die Diskussion geworfen. Die zweite Variante, der Rufbus,

könnte von einem privaten Unternehmen oder vom ZVV betrieben werden, führte Ebert aus. Der Bus stünde zu fixen Zeiten am Bahnhof. «Er fährt beispielsweise über Schmalzgrueb und Limberg, während er gleichzeitig die Nachricht bekommt, dass jemand mitfahren will. Die Person steht dann an einem Sammelpunkt», erklärte der Moderator das Konzept.

Als Vorbild für diese Busvariante nannten die Komitee-Mitglieder den «Buxi» in Hinwil, welcher vom VZO organisiert wird. «Positiv ist, dass sich der Bus nach der Nachfrage richtet, negativ sind die hohen Kosten», fasste Ebert zusammen.

Nachbargemeinden als Vorbild?

Für die dritte Variante, den Bürgerbus, gibt es in nächster Umgebung, nämlich in Herrliberg mit dem Verein «Herrliberg Plus» und in Erlenbach mit dem «Erlibus» zwei Beispiele, die sich durchgesetzt haben. Der Bürgerbus wäre ein flexibles Angebot, das sich nach der Nachfrage richtet. Finanziert wird dieses Konzept durch Mitgliederbeiträge.

«Wir sind ab und zu überfüllt», berichtete der «Erlibus»-Vorsitzende Rudolf Müller stolz. Die meisten Fahrer seien älter, sie suchten dringend junge Leute, gab Müller aber auch Einblick in die Schwierigkeiten, die den Verein plagten. Nicht nur der «abgespeckte» Führerschein, auch

strengere Sicherheitsbestimmungen, machen Vereinen wie «Erlibus» und «Herrliberg Plus» das Leben schwer. «Der Jahresbeitrag ist für Einzelmitglieder 90 Franken und für Familien 120 Franken», erläutert Jürg Denneberg, Präsident von «Herrliberg Plus».

Über die Variante Schulbus informierte Ernst Kündig (SP) von der Küssnachter Schulpflege, der aber betonte, dass es zu dem Thema erst informelle Besprechungen der Schulpflege gegeben habe. Kündig betonte die Schwierigkeiten, etwa die Tatsache, dass die Sitze nicht auf Erwachsene ausgelegt seien und dass der Transport der Schüler Priorität habe. «Vermutlich wäre der Schulbus eine billigere Variante», räumte er aber auch einen Pluspunkt ein. Eine Dame aus dem Publikum, die das Konzept nach eigenem Bekunden aus Zollikobergen kennt, nannte den Schulbus-transport eine «Tortur».

Auch die Mitfahrvariante stiess auf Skepsis. Insbesondere die Möglichkeit, sich via Smartphone-App anzumelden, wurde von älteren Anwesenden mit gemischten Gefühlen aufgenommen. «Ich wage zu behaupten, dass ganz viele ältere Leute nicht über die neuen Technologien verfügen», kritisierte etwa eine Föhrlerin. Ebert nahm es mit Humor und wollte wissen, ob das Telefon denn schon eingeführt sei. Funktionieren würde die Variante, indem Bergler, sobald sie mit dem Auto ins Dorf fahren, ein Signal geben, dass sie Leute mitnehmen können.

Aus dem Publikum wurden weitere Optionen eingebracht: etwa die Weiterführung des Itznacher Buses in den Küssnachterberg oder das Zurverfügungstellung von Taxi-Gutscheinen. Ein Küssnachter regte an, dass die Taxigutscheine viel billiger seien als die präsentierten Varianten. Die Berechnung, dass zehn Autofahrer alle wegen einer Verbindung auf den Bus umdisponieren würden, stellte er in Zweifel: «Das ist nicht so, da würden zwei mit dem Bus fahren und acht immer noch mit dem Auto.» Zuvor hatte Alexander Lüchinger, Energieberater der Gemeinde, ausgeführt, wie viel CO₂ eingespart werden

könnte, wenn zehn Autofahrer ein Jahr lang auf den Linienbus umsteigen würden. Nach seinen Berechnungen würde der Bus 8,3 mal weniger CO₂ emittieren als zehn Personwagen.

Fragebogen an die Bevölkerung

Auch die Kleinsten, die mangels Fahrausweis am stärksten von der Abgeschlossenheit des Bergs betroffen sind, waren anwesend und äusserten sich zwar etwas schüchtern, aber doch deutlich für den Bus.

Wie der Nachwuchstransport, auch bekannt als Mamataxi, aussehen kann, schilderte eine völlig entnervte Mutter, welche die schlechte Erschliessung als Grund für ihren baldigen Wegzug aus dem Küssnachterberg nannte: «Schade, der Bus kommt zu spät.»

Interesse an Luca Bruns Analyse sowie den Plänen des Komitees ÖV Küssnachterberg signalisierte zudem die Gemeinde Küssnacht, welche nicht nur durch Lüchinger, sondern auch durch die Gemeinderäte Mark Furger (FDP) und Ueli Schlumpf (SVP) vertreten war. Neu ist der Wunsch nach einer Verbindung zwischen Dorf und Berg nicht. Er wurde bereits in den 80er Jahren diskutiert.

Neueren Datums ist die Asa-Studie, welche die Sinnhaftigkeit einer Verbindung im Jahr 2010 untersucht hatte. «Die Asa-Studie, die wir in Auftrag gegeben haben, hat sich vor allem auf die Option Linienbus konzentriert», gab Mark Furger zu bedenken. Auch Schlumpf zeigte sich gegenüber einer Erschliessung positiv. Nicht zuletzt beweist der Umstand, dass das Komitee derzeit eine Bevölkerungsbefragung plant, die vonseiten der Gemeinde verschickt wird, das Interesse auf offizieller Seite. Nach den Herbstferien sollen die Fragebögen in die Küssnachter Briefkästen flattern.

Man darf gespannt sein, wie die Reaktionen ausfallen werden – und zwar nicht nur die Reaktionen von den Berglern, sondern auch die Reaktionen von Eltern, deren Kinder in die Pfadi gehen, oder von Wandernern, die den Berg gerne per pedes erkunden.

Tagung in Meilen: «Die Energiewende kommt»

Im vollen Chilesaal in Meilen diskutierten 40 engagierte Frauen und Männer, wie man die Energiewende auf Gemeindeebene konkret mehr anstossen könnte.

Regula Baggenstoss*

Engagierte Leute aller Altersstufen und mit verschiedensten Hintergründen brachten sehr viele Ideen in die Workshops. Das Ziel stand bald fest: Wie wandeln wir die Goldküste zur Solarküste um? Dazu können alle in jedem Haus und in jeder Gemeinde ihren Teil beitragen. Zusätzlich lohnen sich auch der Austausch und die Massnahmenplanung über die Gemeindegrenzen hinweg.

Zum Einstieg referierten Energiefachleute zu den einzelnen Themenbereichen. Gemeinderat Rolf Eberli leitete den Anlass humorvoll ein. Er stellte gleich die praktische Verbindung zu weiteren konkreten Taten her mit der Vorstellung der neuesten, aktiven Mänedörfler Solarorganisation «Energie vom Dach». Thomas Nordmann aus Erlenbach zeigte mit seinem grossen Solarfachwissen den



Jugendliche von «Greenpeace Jugendsolar» montieren Panels. Foto: vjg

Weg zum Sonnenaufgang an der Goldküste. Gemäss Swissolar könnten bis im Jahr 2025 locker 20 Prozent Solarstrom in die Netze eingespeist werden, mit total 12 Terrawatt Leistung. Dies wären nur 10 m² Solarstrom-Panels pro Kopf auf Dächern, Fassaden und Parkplätzen.

Deutschland hat heute bereits 2 m² Solarstrom-Panels pro Kopf auf den Dächern. Die Schweiz ist arm an Ressourcen, aber ökonomisch reich. Aufgerufen sind deshalb alle Schweizer, für sich diese 10 m² Fläche zu suchen und mit Solar-Panels auszustatten oder entsprechend Anteilsscheine bei einer Solarorganisation

zu erwerben. Max Bobst stellte die erst vor drei Jahren in Solothurn und Umgebung gegründete Solargenossenschaft «www.Optimasolar.ch» vor. Diese engagierte Bürgerinitiative zählt heute bereits über 500 Genossenschafter und hat schon 1000 Kilowatt-Peak Solarstrom-Leistung installiert. Ihr Motto heisst: «Investitionen in Solarstromanlagen ist die beste Kapitalanlage.»

Erfolgreiches Solar-Jugendprojekt

Thalia Meyer aus Uetikon erklärte Kosten und Nutzen von Potenzialanalysen in der Energieplanung auf Gemeindeebene. Sie betonte die Wich-

tigkeit von Zielsetzungen, dazugehöriger Massnahmenplanung und von deren Erfolgskontrolle, die auch immer mit breiter Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden sollen.

Der engagierte Retze Koen stellte das vielfältige und sehr erfolgreiche Jugendsolar-Projekt von Greenpeace vor. Bisher wurden damit mit Schulklassen, Pfadis, Lehrlingen und weiteren Jugendgruppen in der Schweiz über 200 Solar-Anlagen realisiert, viele auf öffentlichen Gebäuden. Auch erstellten die Jugendlichen viele Gemeinde-Solarkataster, organisierten Solar-Infoabende, schrieben Zeitungsartikel darüber und posteten Fotos auf Facebook.

Sie organisierten auch viele konkrete Solar-Aktionen wie Tage der Sonne, Messstände, Klima- und Solarcamps, Solar-Trails etc. Mit diesem Engagement gewinnt Greenpeace jährlich mindestens einen Solarpreis.

Daniel Heusser von WWF Schweiz erläuterte die Ausbildungsstrategie mit 2-Tages-Kursen für Energiewende-Manager auf Gemeindeebene. Für Kinder im Kindergarten bis zur Oberstufe bietet der WWF Kanton Zürich Lektionen/Schulstunden zum Thema Eisbär und Klima-

wandel an. Auch wird schon in der vierten Gemeinde ein praktisches Klima/Energie-Jahr organisiert, je zusammen mit der politischen Gemeinde und einem interessierten Umweltverein vor Ort.

Dabei werden je vier bis acht praktische Energie-Info-Anlässe organisiert, von Rütli über Adliswil bis nach Wetzikon und neu im Jahr 2014 in Rümlang. Denn nur wenn sich die Bevölkerung aktiv engagiert, wird die Energiewende-Politik auch in Bern erfolgreich werden.

Perfekt moderiert wurde der ganze Morgen von Gemeinderat Christian Schucan aus Uetikon. Seine Vision ist die Gründung einer Energieregion Pfannenstiel, als Dach, Informationsdrehscheibe und auch als Motor für alle lokalen Energieaktivitäten. Viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen gingen mit neuem Tatendrang für die Energiewende nach Hause.

*Die Herrlibergin Regula Baggenstoss ist Klimaverantwortliche beim WWF in Zürich. Solar-Organisationen in der Region: Solargenossenschaft Küssnacht, www.solarenergiekuesnacht.ch, Solarverein Zumikon, www.solarverein-zumikon.ch, Kantonsschule Küssnacht, www.solecole.ch, Zürichsee-Solarstrom AG Erlenbach, www.zssag.ch, Solarverein Solarküste, www.solarkueste.ch.